



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Rudimentäre Ausdrücke, der Geier, der Henker

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

von den Königen, die sich mit Stolz Besieger der neun Völker und Herrscher bis an die Enden der Welt nennen, haben nachweislich nie einen Feind gesehen und ihre Macht hat sich nie über das eigentliche Ägypten hinaus erstreckt. Vgl. S. 50/51.

Hier ist ja nicht die Rede davon, dass Wörter oder Wortverbindungen ihren Sinn geändert haben, allein mit dem Namen des Herrschers war im Protokoll seiner Regierung herkömmlich eine Redensart wie „Besieger der Feinde“ verbunden, das Gefühl mochte sie nicht entbehren, sei es das Gefühl des Herrschers, sei es das des Hof-Historiographen, sei es das der geliebten Untertanen oder das von allen drei zusammen. Es ist dies so, wie wenn zu anderen Zeiten der einst zur Regierung gelangende Fürst gleich in der Wiege das angeborene Attribut der Gerechtigkeit mitbringt.

Aus einer pikanten Erzählung sei ein Gebrauch von piquer eingeschaltet. Daudet nämlich in seiner Sapho p. 188 sagt: ce que c'est bon de tirer son fauteuil au coin du feu, d'allumer une pipe, en buvant son café arrosé d'un caramel à l'eau-de-vie, et de piquer un chien en face l'un de l'autre, pendant que le verglas dégouline sur les vitres ct. Piquer un chien heisst hier ein Schläfchen machen. Ursprünglich bedeutet piquer son chien seinen Hund töten (stechen) aus Unachtsamkeit auf der Jagd statt des gejagten Tieres. Dieses Beispiel von Unachtsamkeit hat hier allgemeinere Bedeutung, denn piquer un chien heisst mehr als jenes anschauliche Jagdereignis, anderseits speziellere Bedeutung, weil eine ganz besondere Art von Unachtsamkeit damit bezeichnet wird, die nämlich, welcher ein Einschlafender verfällt.

Fraglich ist die Anschauung bei Freytag, Bilder II p. 155; da hält es einer mit der Gans. Warum? Die setzt sich fein still auf den Misthaufen und legt ein Ei so gross — wie ein Kindskopf. Rudimentär (ohne Anschauung) sind die Redensarten von Henker und Geier. Lessings Briefwechsel mit Eva König S. 48 lesen wir: Denn 19 wird doch nicht des

Henkers sein und sich wieder herausziehen lassen! S. 455: noch Eins! Sie gehören unter die langsam Reisenden. Wer, der Geyer! braucht drey Tage von hier nach Braunschweig.

Matabich (Reisebriefe aus dem äquatorialen Afrika von Dr. Eugen Zintgraff. Voss. Ztg. v. 21. Aug. 85) ist hier der allgemeine Ausdruck für ein Geschenk irgendwelcher Art und dieses Wort muss am Congo täglich unzählige Male ausgesprochen werden. Ursprünglich ist es portugiesisch; matarische will sagen Tier-töten. Unter diesem Tier versteht man aber hier den Durst und zahlreiche Menschen mühen sich hier zu Lande täglich und ehrlich ab, dies Tier zu Tode zu bringen. Anfänglich verstand man unter Matabich die eigentliche Waffe gegen dies immer wieder auflebende Tier, eine Flasche Genever oder Rum. Doch allmählich hat sich dieser Begriff sehr erweitert und zum Matabich gehört alles, was nur als Tausch-artikel in Betracht kommen kann: Zeugstoff, Perlen, Korallen, Silber u. A. und an der Küste findet man dort, wo man Geld in Zahlung gibt, im Schilling den Matabich als ein eigentliches Trinkgeld wieder.

Um uns klar zu machen, wie einige weisse Schornsteine aussahen, sagt Eichendorff (Die Glücksritter, Samlung Heyse-Kurz III S. 138) „nur einzelne Schornsteine streckten noch wie Geister verwundert die langen weissen Hälse aus der verwilderten Einsamkeit.“

In einem englischen Liede (Dönniges l. c. S. 123) lesen wir:

Die braune Maid hat ein Messerlein klein
war lang und scharf von Erz
und zwischen die Rippen kurz und lang
traf sie schön Ellinors Herz.

Wenn die Übersetzung genau ist, so kann klein nur so viel bedeuten, wie lieb, ein Kosewort, ein Gefühl, nicht eine Grössen-Anschauung bezeichnend, denn gleich darauf hören wir ja, dass das Messer lang war.

Bruchmann, Psychol. Stud. z. Sprachgeschichte.